

Laibacher Zeitung.



Nr. 142.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5-50. Für die Anstellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7-50.

Freitag, 23. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. die Frauen:

Antonie Prinzessin von Thurn und Taxis, geb. Gräfin Schaffgotsch; Aglae Gräfin Mannsfeld, geb. Gräfin Festetics v. Tolna, und Anselma Gräfin v. Thun-Hohenstein-Sardagna, geb. Freilin v. Pach, zu Allerhöchsthren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem gewesenen Vinienschiffsleutnant erster Klasse und nunmehrigen nautischen Adjuncten der k. k. Seebehörde in Triest Franz Hopfgartner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister in der kön. ungarischen Landwehr-Cavallerie Hippolyt Markgrafen Esáky-Pallavicini die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem vormaligen Landesgerichtsrathe in Graz Wilhelm Väter Ritter v. Argenstein bei Anlaß seines Austrittes aus dem Staatsdienste für seine treue und erprießliche Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Wie die Presse hört, hat Minister Graf Andrassy nach dem Ableben des Freiherrn v. Holzgethan die Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums bis auf weiteres übernommen. Ueber die Dauer dieses Provisoriums ist vorläufig nichts bestimmt.

Die Presse kann den lautgewordenen Wunsch, daß das gemeinsame Finanzministerium abgeschafft werden möge, nicht theilen. Das Blatt ist dafür, die Reste von einheitlicher Organisation, welche dem Reiche noch geblieben, nicht nur zu erhalten, sondern auch auf ihre Fortbildung und Stärkung bedacht zu sein; es würde endlich die Abschaffung auch nicht dem Geiste der Ausgleichs-Institutionen entsprechend finden.

Feuilleton.

Der Uhrmacher von Straßburg.

Historische Novelle von F. Klink.

(Schluß.)

Der Herbst war frühzeitig ins Land gekommen; den herrlichen Sommertagen folgte kaltes, regnerisches und stürmisches Wetter. An einem solchen Herbstabend näherten sich zwei Gestalten dem Münster von der Rückseite. Die eine Mannesgestalt groß und schlank, ihm zur Seite ging, in einen dunklen Mantel gehüllt, eine zarte Frau, welche sich zwar innig an ihren Begleiter anlehnte, ihn aber dennoch zu führen schien.

„Vorsicht, Gunda!“ flüsterte der Mann.
„Keine menschliche Seele weit und breit, Isaat“, entgegnete die Frau ebenso leise.

Sie zog einen Schlüssel hervor, und einen Augenblick später waren beide durch die kleine Seitenthür verschwunden.

„Laß mich, Gunda,“ sagte jetzt der Mann, sich von seiner Begleiterin losmachend. „Hier lenne ich Weg und Steg, hier könnte mein Fuß sich an keinem Stein stoßen.“

Und doch! Schon nachdem Isaat ein paar Schritte vorwärts gethan, sagte er voll unendlicher Bitterkeit:

„Komm Gunda, leih' mir deine Augen! O, diese Unmenschen, mir das Theuerste zu nehmen!“

Nun standen beide vor der Uhr, welche Isaat Habrecht vor so kurzer Zeit mit Lust und Liebe aufgestellt. Tobtenstille herrschte ringsum, und man vernahm nichts, als den Pendelschlag des gewaltigen Uhrwerks.

„Deine Mühe und Arbeit ist unnütz verschwendet,“ murmelte der Meister. „Deffne jetzt das Thürchen zur

Dem Fremdenblatt wird versichert, daß die Entrevue zwischen den Kaisern Franz Josef und Alexander wahrscheinlich erst gegen den 9. Juli stattfinden werde. — Die berliner Meldung einiger Blätter, daß Fürst Gortschakoff angeregt habe, sich schon jetzt für den Fall, als die eingetretene Waffenruhe nicht zu dem erwarteten Resultate führen sollte, zu verständigen und daß diese Anregung vom Fürsten Bismarck und vom Grafen Andrassy abgelehnt worden sei, wird demselben Blatte mit dem Beisatze als unbegründet bezeichnet, daß eine derartige Anregung bis heute von keiner Seite erfolgt ist.

In ähnlicher Weise wie die „Presse“ perhorresciert auch die Tagespresse die Auflassung des gemeinsamen Finanzministeriums, indem sie dieselbe als dem Ansehen der Monarchie nach außen hin schädlich, die Reichsinteressen gefährdend, allmählig zur Personalunion führend bezeichnet. Weit eher thue eine Kräftigung der gemeinsamen Interessen auf dem Gebiete der Finanz- und Handelspolitik noth, welche nur durch die Creierung eines gemeinsamen Handelsamtes und durch eine einheitliche Zoll- und Handelspolitik nach außen hin erzielt werden könnte.

Das Extrablatt, die schwierige Lage Serbiens besprechend, meint, es sei unter den jetzigen Umständen leicht möglich, daß sich Fürst Milan zu einer Verzweiflungsthat entschließt und den Krieg eröffnet, was vom humanitären Standpunkte zu bedauern, für die endliche Consolidierung der Türkei aber — nach des Blattes Ansicht — sehr erwünscht wäre.

Die Neue freie Presse unternimmt es, ausführlich des Umstandes, daß, so oft sich im liberalen Staate irgend eine Aenderung vorbereitet, so oft eine neue wichtige Frage auftaucht, die Ultramontanen und Feudalen dies als Niederlagen des Liberalismus auszugeben bemüht sind, die wahren Ziele des Liberalismus klarzulegen und die Unmöglichkeit eines aufrichtigen Bündnisses zwischen Clericalen und Communisten nachzuweisen.

Die Vorstadt-Zeitung endlich betrachtet es als feststehend, daß auch die Einschränkung des türkischen Despotismus durch Repräsentativformen nach Mithad'schem Recepte die Türkei nicht vor dem Zusammenbruche retten könne.

Die Kaiserbegegnung in Reichstadt.

Die Zusammenkunft der beiden Monarchen Desterreichs und Russlands vom vorjährigen Juni soll in den nächsten Tagen ihre Wiederholung erleben. Wie im

verfloffenen Jahre, so macht auch heuer wieder der Kaiser von Rußland seine Rückreise von Ems nach seinen Staaten über österreichisches, speciell über böhmisches Gebiet, und wie damals, so fährt ihm auch diesmal wieder der Kaiser von Desterreich entgegen, um ihn zu begrüßen. Im vorigen Jahre erwartete unser Monarch den Czar in Eger und begleitete denselben auf der Fahrt über Karlsbad, Komotau und Dux bis Bodenbach. Heuer soll sich die Kaiserbegegnung nicht auf eine gemeinsame Fahrt im Eisenbahnwagen beschränken, sondern Kaiser Alexander wird einen Aufenthalt in Schlöß Reichstadt nehmen und daselbst der Gast des österreichischen Kaisers sein. Wie im vergangenen Jahre, so ging auch heuer der Entrevue der Beherrscher von Rußland und Desterreich eine Zusammenkunft des Czaren mit dem deutschen Kaiser voraus, und wie man damals diesen Monarchenbegegnungen eine hochwichtige politische Bedeutung zuschrieb, so wird man auch jetzt wieder in ihnen mit Recht einen offenkundigen Beweis dafür erblicken dürfen, daß die drei Kaiserhöfe nach wie vor im aufrichtigen Einverständnis mit einander stehen. Im vorigen Jahre waren die Alarmisten unablässig bemüht, der Welt glauben zu machen, daß das im September 1872 in Berlin zustande gekommene Drei-Kaiserbündnis auf dem Punkte stehe, vollständig in die Brüche zu gehen, und dieselben konnten nicht gründlicher widerlegt werden, als durch die Thatsache, daß die drei Kaiser einander in offener, herzlichster Weise entgegenkamen.

Heuer war für die politischen Schwarzseher die Zeit eine noch günstigere. Die Aufstände in den türkischen Provinzen und die in ihrer Folge an die Oberfläche gedrängte „orientalische Frage“ schienen nur zu sehr geeignet, europäische Wirren hervorzurufen, und schon vor Monaten wollte man wissen, daß es in dem Gefüge des Drei-Kaiserbündnisses knarre und krache. Namentlich das Verhältnis zwischen Desterreich und Rußland sollte von seiner früheren Freundlichkeit viel eingebüßt haben, und ein Bruch zwischen den beiden Mächten wollte von manchen schon in die allernächste Zukunft verlegt werden. Da wiederholt sich, was im vorigen Jahre um diese Zeit die Alarmgerüchte widerlegte: die Monarchen Russlands und Desterreichs treffen zu freundschaftlichem Verkehre und zu vertraulichem Austausch ihrer Ansichten zusammen. Wol wird in unseren Tagen der Gang der politischen Dinge nicht mehr ausschließlich, wie ehemals, von den persönlichen Sympathien oder Antipathien der Herrscher bestimmt, und es sind die allgemeinen Interessen der Länder und Völker, welche hierbei auch ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben; aber das ist doch sicher anzunehmen, daß, wenn die Beziehun-

Rechten, Gunda,“ fuhr er dann zu seiner Gefährtin gewendet fort, „und merke genau meine Worte.“

Sie that, wie er ihr geheißten.

„Führe meine Hand in das Innere des Uhrwerks. Mit leichter Mühe kann ich mich dann zurechtfinden.“

Ein paar Minuten später hielt Isaat Habrecht drei kleine Räder in seiner Hand — in demselben Augenblick aber hatte auch der Pendelschlag der Meisteruhr aufgehört. Ein Frösteln überließ ihn.

„Komm Gunda,“ flüsterte er leise — „mein Werk ist hier vollendet!“ — — —

Isaat Habrecht und sein junges Weib hatten eine kleine bescheidene Wohnung aufgesucht und lebten hier in aller Stille und Zurückgezogenheit nur sich und ihrem Glücke. Freilich war das Glück durch die Grausamkeit und Undankbarkeit seiner Mitmenschen arg getrübt, und Isaat ging mit verbundenen Augen umher, um die Gattin nicht durch die leeren Höhlen zu erschrecken.

Längst zwar war Isaaks Ehre wieder hergestellt, aber die Auszeichnungen, mit welchen man ihn aufs neue umgab, konnten ihn nicht sein verlorenes Augenlicht vergessen machen. Ein finsterner Menschenhaß hatte sich des edelsten Gemüthes bemächtigt, und nur der sanften Stimme seiner Gattin konnte es gelingen, die Wogen seines Jornes zu beruhigen. Er wies alle von sich, welche ihn einst so erbarmungslos verfolgt, und das Geld, womit man ihn überhäuft, klebte ihm wie Blut an den Händen.

Eines Morgens hatte Isaat Habrecht sich abermals düster und traurig von seinem Lager erhoben, und Gunda's Trostesworte erwiesen sich als ungenügend. Er hatte den Kopf mit den edlen Gesichtszügen an die treue Brust seiner Gattin gelegt und diese vermischte ihre Thränen mit den seinen.

Da wurden draußen Schritte laut, ein heftiges Klopfen donnerte gegen die Thür.

„Was ist das?“ fragte Gunda erschrocken. Ueber Isaaks Antlitz aber ergoß es sich wie ein Triumph.

„Der Tag der Rache ist da, Gunda,“ versetzte der Meister ernst. „Fasse Muth, ich glaube, ich kann wieder lächeln, wenn meine Rache gestillt ist.“

Raum hatte Isaat ausgesprochen, da trat ein Bote ein mit verführten Mienen.

„Herr,“ sagte er, „folget mir sogleich zum Münster, weil ein gar großes Unglück geschehen ist. Schon sind die Herren vom Rathe versammelt und harren Euer mit Ungebuld.“

Da erhob sich Isaat sogleich.
„Leih' mit Euren Arm,“ sagte er zu dem Boten gewendet.

Mit sichtlich Befangenheit that der Bote, wie ihm geheißten, indeß Gunda zitternd den Gatten mit ihren Augen verfolgte, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Im Münster standen alle die Herren vom Rathe in großer Aufregung um Isaat Habrechts Meisteruhr versammelt, ihre lebhaften Geberden bewiesen, daß etwas wichtiges sich ereignet haben müsse. Bei Isaat Habrechts Erscheinen eilte Kurt von Hensichen auf ihn zu.

„Isaat Habrecht — vermögt Ihr uns das Räthsel zu lösen? Die Uhr steht still.“

Gespannt hingen aller Augen an seinem Munde. Aber das Antlitz des Meisters blieb ernst und still.

„Nein, Kurt von Hensichen,“ entgegnete er mit volltönender Stimme.

„Aber Ihr müßt die Uhr wieder in Ordnung bringen,“ eiferte Wendelin. „Bedenkt die gewaltigen Kosten —“

Da richtete sich Isaat Habrechts große Gestalt hoch auf, und die leeren Augenhöhlen fest auf die Sprecher gerichtet, sagte er mit eisiger Ruhe:

gen zwischen den beiden Nachbarreichen wirklich so erkaltet wären, wie man hier und da behaupten will, die Monarchen dieser Reiche gewiß nicht die Gelegenheit aufsuchen würden, einander zu begegnen und zu begrüßen. Und darum werden auch alle, denen es aufrichtig darum zu thun ist, daß das Drei-Kaiserbündnis nach wie vor als eine Bürgschaft des Friedens unerschütterlich aufrecht erhalten bleibe, die bevorstehende neueste Kaiserbegegnung auf dem Boden unseres Heimatlandes mit wahrer Genugthuung begrüßen.

Im vorigen Jahre — mit diesen Worten schließt die „Bohemia“ den vorstehenden Artikel — benutzte Kaiser Franz Joseph die Reise nach Böhmen zur Begrüßung des Czaren auch dazu, die Hauptstadt Prag zu berühren und seinem greisen Oheim, dem Kaiser Ferdinand, einen Besuch zu machen. Der Monarch traf am 28. Juni um 7 Uhr abends von Bodenbach in Prag ein, fuhr in die Burg am Hradschin und setzte drei Viertelstunden später seine Reise über Budweis und Linz nach Tschel. Schon am nächsten Tage (am St. Peter- und Paulsfeste) ereilte ihn dort die erschütternde Nachricht von dem Ableben des Kaisers Ferdinand. Keine vierundzwanzig Stunden waren seit seinem Besuche im hradschiner Schlosse vergangen, als sein im Dezember 1848 zur Ruhe gegangener Vorgänger am Throne von der kalten Hand des Todes dahingerafft wurde, um zur ewigen Ruhe einzugehen. Die heurige Zusammenkunft der Monarchen findet gerade in jenem Schlosse statt, in welchem der verblichene Kaiser Ferdinand durch eine so lange Reihe von Jahren die Sommermonate zu verleben gewohnt war. — Schloß Reichstadt, welches als Sommerresidenz des gütigen Monarchen einen wohlklingenden Namen erlangt hat, das schon früher dadurch in ganz Europa bekannt geworden war, daß der Sohn des Kaisers Napoleon I. nach demselben den Namen eines Herzogs von Reichstadt führte, erhält durch die bevorstehende Kaiser-Entrevue daselbst einen neuen Anspruch auf historische Berühmtheit.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Nichtweniger als verlässlich und übereinstimmend sind die Berichte, welche sich über die gegenwärtige Stimmung im türkischen Reiche und speciell in Konstantinopel aussprechen. Rosig gefärbte officiële und düster gehaltene Privatschilderungen wechseln in bunter Aufeinanderfolge mit einander ab und lassen den entfernt Stehenden nur sehr schwer die wahre Situation erkennen.

So versendet die Pforte unter dem 20. d. M. die nachstehende, sehr günstig gehaltene Schilderung:

Infolge böswilliger Gerüchte sind von mehreren europäischen Hauptstädten Anfragen über die Stimmung in der türkischen Hauptstadt und über die Lage im allgemeinen eingetroffen. Die Pforte beiligt sich, hierauf zu antworten und ihre auswärtigen Vertreter entsprechend zu instruieren. Die Stimmung in Konstantinopel ist eine solche, daß sie nur diejenigen nicht befriedigt, die Europa in fortwährender Aufregung erhalten wollen. Die Regierung wandelt mit Entschlossenheit ihre vorgezeichneten Wege. Der Sultan befindet sich in absoluter Uebereinstimmung mit dem Cabinet, in welchem Einigkeit herrscht. Die aus der einmal vorhandenen finanziellen Lage entspringenden Schwierigkeiten sucht man systematisch und unermüdet abzuschwächen.

„Gebt mir mein Augenlicht, Ihr Herren — einem Blinden mag es wol nimmer gelingen, das zu vollführen.“

Und die Herren vom Rathe erschrafen, daran hatten sie wol nicht gedacht. Isaaq Habrecht aber wandte sich wieder zu seinem Begleiter:

„Führt mich sogleich heim, denn ich habe hier nichts mehr zu schaffen.“

Niemand wagte ihm zu widersprechen, und festen Schrittes verließ Habrecht das Münster, um in die Arme seiner getreuen Gattin zurückzukehren.

Friede und Ruhe zog nach langem Kampfe in das Herz des schwergeprüften Meisters. Auf alle Bitten des Rathes hatte er nur das eine Wort: „Gebt mir mein Augenlicht!“

Scharenweise zogen von Nah und Fern die wackeren Gefellen der Uhrmacherkunst herbei, ihr Heil zu versuchen. Geld und Ehren wurden vom weisen Rath von Straßburg genug verschwendet, aber Isaaq Habrechts Uhr zeigte fernerhin nicht mehr Tag und Stunden. Sie stand und blieb stehen. Niemand ergründete das Geheimnis des Meisters, indeß er voll Ruhe und Frieden im Kreise der Seinen lebte, nur mit dem einen unheilbaren Schmerze in der Brust, vergebens gearbeitet zu haben. Erst in neuerer Zeit wurde das astronomische Uhrwerk von Isaaq Habrecht im Münster zu Straßburg wieder in Gang gebracht.

Der Ritter von Raveshorst war nimmer in seine Burg zurückgekehrt. Niemand hat je wieder Kunde von ihm erhalten. Lange nachher war sein Kof herkenlos und abgemagert nach der Raveshorst zurückgekehrt — er selbst aber war und blieb verschwunden und kein Feind konnte ferner Isaaq Habrechts stille Häuslichkeit stören.

E n d e.

Aus den insurgierten Provinzen sind von den Pfortencommissären Meldungen eingelangt, nach welchen die Unterhandlungen mit den Insurgenten als bereits eingeleitet betrachtet werden dürfen. Auf einen Theil der Aufständischen, insbesondere in Bosnien, wird von dritter Seite noch immer eine starke Pression ausgeübt, so daß hier die Annäherung eine etwas schwierige ist. Indessen herrscht einige Besorgnis rücksichtlich Serbiens. Die Pforte ist nach wie vor fest entschlossen, bis zur äußersten Grenze des Möglichen nachgiebig zu sein, aber rücksichtslos in einen Kampf auf Leben und Tod einzutreten, falls Serbien den Frieden bräche. Derartige wird hier keineswegs gewünscht, weil man die dringende Reformarbeit nicht unterbrechen möchte.

Der neue Minister des Aeußern erläßt heute oder morgen ein Rundschreiben an die Pfortenvertreter in Europa. Savfet Pascha wird den ernststen Willen der Pforte, mit allen Mächten das beste Einvernehmen zu pflegen, betonen und hinzufügen, die Türkei beginne ihr Reconstructionswerk, das auch im Interesse Europa's liege. Die Bevölkerung ist ruhig, doch ist die Apathie von ehedem gewichen. Man nimmt Antheil an den öffentlichen Vorgängen und bespricht dieselben mehr oder minder lebhaft.

Dem gegenüber erklärt dagegen eine Correspondenz der „Deutschen Zeitung“ die Situation für sehr gefährdet. In den Kreisen der Softas gährt es noch fortwährend, und man spricht sogar von Conspirationen unter den Truppen des Gardecorps, die indessen schon zum größten Theil vom jetzigen Sultan nach dem Kriegsschauplatz geschickt worden sind. Mithad Pascha wird als Chef der jungtürkischen Partei betrachtet, welche außerdem von Aghia Effendi, Zia Bey, dem Minister Khalil Scherif Pascha zc. geführt wird.

Einer weiteren, übrigens durch nichts begründeten Behauptung zufolge liege auch die Vermuthung nahe, daß Mithad Pascha dem jüngsten Ministermorde nicht vollends ferne gestanden sei, und daß Hassan gerade so wie seinerzeit die Softas, „auf Bestellung“ handelte, oder daß sein Fanatismus zum Werkzeug Mithads wurde. Hievon wird wol nie der Schleier gezogen werden. Sultan Murad V. hält sich seit Tagen im wohlbesetzten Sternenkiosk zurück, als fürchte er, sich seinen Unterthanen zu zeigen. — Schließlich meldete die officiële „Turquie“ diesertage, daß die englische Flotte im Mittelmeer demnächst aus 20 großen Panzerschiffen mit 10,000 Matrosen und Soldaten bestehen werde, und es circulirt auch bereits das Gerücht, sie mache sich bereit, im Marmorameer zu erscheinen — und bei dem allen ist es den Blättern streng verboten, aufregende Nachrichten zu verbreiten, während man sich auf einem Vulkan befindet.

Nicht uninteressant ist desgleichen auch der nachstehende, unmittelbar am Tage des Mordes geschriebene, somit unter dem vollen Eindrucke der That verfaßte Bericht, der der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugeht und die Signatur jener Tage anscheinend sehr naturgetreu wiedergibt.

„Die Aufregung zu schildern — so äußert sich der genannte Correspondent, — welche sich ganz Konstantinopels infolge der bei Mithad Pascha zugebrachten Schlächtereie bemächtigt hat, ist jede Feder zu schwach. Alles rennt wie besessen hin und her mit dem todtsahnen Ausdrücke des Schreckens und der Angst vor weiteren Blutbathen in den Mienen. Man weiß nicht, ob das furchtbare Ereignis den Beginn einer Schreckens-Aera bedeute, welche den Eintritt einer gewaltigen politischen und socialen Katastrophe einleiten soll. Kathlosigkeit und Bestürzung sind die Signatur des Tages. In diesem Momente weiß sich noch niemand Rechenschaft zu geben, was das Gemekel der lektverfloffenen Nacht zu bedeuten habe. Hat man es mit der ersten Action einer Contrerevolution oder einem Racheact zu thun? Auf den Gesandtschaften selbst hat man sich noch keine Meinung zu bilden vermocht, und nur aus den türkischen Regierungskreisen transpirirt die einzige Parole: Privat-rache. Ohne fürs erste die politischen Consequenzen der gestrigen Bartholomäusnacht in den Kreis der Erwägungen zu ziehen, muß man doch in den Ausspruch einzelner diplomatischer Kreise einstimmen, daß die Pforte gestern zwei ihrer besten Staatsmänner verloren habe, und dieser Verlust allein ein schwerer politischer Schlag für sie sei. Hussein Avni und Kaschid, die beiden im Pfortenrathe so unentbehrlichen, weil das ganze Wesen der türkischen Politik in diesem Augenblicke so wohlthätig ergänzenden Gegensätze, sind vom Schauplatz verschwunden, und ihr Abgang hinterläßt eine Lücke, welche, mit wem immer ausgefüllt, dennoch lange offen bleiben wird. Zwar ist Mithad übrig geblieben, welcher, was die Energie seines Charakters betrifft, viel Gemeinsames mit Hussein Avni aufweist; er ist aber doch ein etwas zu starker Idealist und kein Soldat. Der arme Kaschid, welcher hinter seiner äußerlichen Abgespanntheit und seinem Phlegma doch eine gute Portion Scharffines barg, wird auch von der fremden Diplomatie, welche sich an seine bonhomistischen Aeußern sehr gewöhnt hat, stark vermisst werden. In der gegenwärtigen Sachlage verlieren Murad V. und das Reich an den beiden Todten der letzten Nacht außerordentlich viel.“

Der Mörder Hassan wurde bekanntlich bereits justiciert. Bei seiner Ergreifung soll er mehrere Wunden davongetragen haben. Eine Version will wissen, daß er

den teuflischen Attentatsplan schon nach der Entthronung von Abdul-Aziz gefaßt und durch einige Redensarten ver-rathen habe. Infolge dessen sei seine Transferierung nach Bagdad anbefohlen worden, und diesem Befehle widersezte er sich so hartnäckig, daß zu seiner Verhaftung geschritten werden mußte. Wie es ihm gelungen ist, aus der Haft im Seraskierat loszukommen, darüber differieren die Angaben. Von einer Seite wird behauptet, es seien ihm die Mittel zur Selbstbefreiung geliefert worden, während andererseits verlautet, daß er seine Entlassung aus der Haft dem Versprechen verdanke, sich der Abgangsordre nach Bagdad fügen zu wollen. Ob das Kriegsgericht mehr Licht in die heute noch so dunkle Angelegenheit gebracht hat, muß bei der Primativität der türkischen Procedur dahingestellt bleiben.

Aus Salonichi ist die ganze türkische Commission bestehend aus dem Präsidenten Omer Fevzi Pascha, Saib Pascha, Cahref Pascha, den Generalen Omer Chelki und Fevzi, Redjib und Edhem Pascha und den Obersten Ibrahim und Alta Bey in Konstantinopel eingetroffen. Wegen Unzufriedenheit der Botschafter Frankreichs und Deutschlands mit dem an Ort und Stelle geschöpften Urtheile soll das ganze Gerichtsverfahren gegen Mehemet Keefet Pascha, den Gouverneur von Salonichi, und Emin Bey von neuem aufgenommen werden. Wahrscheinlich wird die Gerichtscommission aus anderen Mitgliedern als die obgenannten neu gebildet werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Juni.

Se. Majestät der Kaiser hat nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Koller!

Mit aufrichtigstem Bedauern habe Ich die Anzeige zur Kenntnis genommen, daß Sie sich durch Ihr andauerndes Körperleiden zur Bitte um Enthebung vom Posten Meines Reichskriegsministers und Veretzung in den Ruhestand gezwungen sehen.

Die hervorragend vorzüglichen Dienste, welche Sie durch eine Reihe von Jahren auf den schwierigsten Dienstposten mit wahrer Selbstaufopferung geleistet haben, lassen Mich Ihr Scheiden aus der Activität und die Größe des Verlustes um so schwerer empfinden.

Schmerzlich berührt und nur vom Wunsche geleitet, Ihre Mir sehr am Herzen liegende Wiedergenesung zu fördern, enthebe Ich Sie, Ihrem Ansuchen gemäß, bei Veretzung in den wohlverdienten Ruhestand von der Stelle Meines Reichskriegsministers und verleihe Ihnen, als Zeichen dankbarer Anerkennung, um Mich und Mein Heer erworbenen großen Verdienste, taxfrei das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens.

Schönbrunn am 20. Juni 1876.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Bylandt-Rheidt!

Ich ernenne Sie zu Meinem Reichskriegsminister und verleihe Ihnen gleichzeitig taxfrei die Würde eines geheimen Rathes.

Schönbrunn am 20. Juni 1876.

Franz Joseph m. p.

Graf Andraffy m. p.

Im Militär-Berordnungsblatte wird die Verleihung der Würde eines geheimen Rathes an den neuernannten Chef des Generalstabes, FML. Freiherrn v. Schönfeld, publiciert.

Der Reichskriegsminister, General der Cavallerie Baron Koller, scheidet somit definitiv von seinem Amte. Se. Majestät hat das bekanntlich schon vor längerer Zeit überreichte Demissionsgesuch desselben angenommen. Zum Nachfolger war ursprünglich, wie die „Presse“ berichtet, Feldmarschall-Lieutenant v. Benedek auserselben; derselbe wurde in militärischen Kreisen bereits als künftiger Kriegsminister betrachtet. Feldmarschall-Lieutenant v. Benedek hat jedoch Sr. Majestät die Bitte unterbreitet, bei Veretzung des Reichs-Kriegsministerpostens ihn nicht weiter zu berücksichtigen. Er leidet in letzterer Zeit in hohem Grade an den Folgen seiner schweren Verwundungen und hat deshalb gleichzeitig an Se. Majestät die Bitte gerichtet, nach Abschluß der Verhandlungen über die Vertrags-Erneuerung mit Ungarn ihn auch seines gegenwärtigen Postens zu entheben. Es wurde nunmehr zum Reichskriegsminister FML. Graf Bylandt-Rheidt, derzeit Präsident des technischen und administrativen Militärcomités, ernannt. Graf Bylandt hat seine Carrière in der Artilleriewaffe gemacht, gilt als ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann und tüchtiger Artilleriegeneral. Die Einführung der neuen Geschütze ist vorwiegend seinem Eintreten für die Uchatius-Kanonnen zu danken, und er wird besser als ein anderer in der Lage sein, die Lösung der Artillerie- und Geschützfrage vom Standpunkte des verantwortlichen Reichskriegsministers durchzuführen.

Das I. Rescript, welches vorgestern in den beiden Häusern des ungarischen Reichstages verlesen wurde, erklärt in kurzen Worten die Sitzungen des gegenwärtigen Reichstages bis 28. September verlag. Was nun die nächste Thätigkeit der Regierung betrifft, so soll die Arrondierung der Comitate ungefümt durchgeführt werden. Auch ist die Wahl der behufs der Gebietsregulierung zu entsendenden Regierungscommissäre bereits ge-

troffen, und die Sr. Majestät zu unterbreitenden Vorschläge bezüglich der Obergepanns-Ernennungen sollen demnächst in einem Ministerrath endgiltig festgestellt werden.

Wie der „N. fr. Pr.“ aus Paris geschrieben wird, ist der erste Secretär der dortigen russischen Botschaft, Herr v. Fonton, mit Depeschen des Fürsten Gortschakoff an den Fürsten Orloff dorthin zurückgekehrt. In pariser gutunterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß diese Depeschen auf die eben im Zuge befindlichen Unterhandlungen zwischen den continentalen Mächten und England Bezug haben werden, daß sie die Einwilligung Russlands in das Princip der Nichtintervention bestätigen. Danach, glaubt man, werden jetzt alle Mächte sich ohne Schwierigkeit dahin einigen, die Türkei ihren Kampf mit der Insurrection allein ausfechten zu lassen. Daß dies Verfahren den Beifall Englands haben würde, lasse sich bereits aus der letzten Rede Carl Derby's entnehmen. Mit dem Gemeldeten harmoniert auch ein Telegramm der „Times“ aus Ems, wonach der Zar bei seiner Abreise auf einen ihm dargebrachten Reise-glückwunsch erwiderte, er hoffe in Jugenheim ruhigere Tage zu verleben, als ihm in Ems beschieden gewesen.

Sultan Murad hat noch immer nicht das Schwert Mohameds, des Eroberers, umgürtet, und es fehlt ihm in den Augen der muselmännischen Welt sozusagen die eigentliche Weihe des Padischah. Ueber die Verschiebung dieser Ceremonie curstieren, nach einem konstantinopeler Bericht des „P. L.“, die verschiedenartigsten Gerüchte; bald heißt es, daß man die Ankunft des Vicekönigs von Egypten abwarten wolle, bald wieder, daß man vorerst das Verhältnis zu Serbien und Montenegro klargestellt sehen möchte. Eingeweihte wollen jedoch den Beweggrund der bereits viermaligen Vertagung der fraglichen Ceremonie darin suchen, daß Murad sich seinem Volke nicht früher zeigen wolle, bevor nicht die in seinem „Hat“ verheißene Reorganisation der ganzen Administration proclamirt sein wird. In diesem Falle müßten die Moslems allerdings noch einige Zeit sich gedulden, bis sie des Sultans ansichtig werden könnten.

Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel unterm 17. d. M. telegraphirt, die türkische Flotte habe Befehl erhalten, in einer wichtigen Expedition nach Kreta abzugehen. Hobart Pascha soll die aus acht Schiffen erster Klasse bestehende Flotte befehligen. Dieselbe soll in etwa einer Woche absegeln. Wenn sich die Meldung bestätigt, so scheint man seitens der neuen Regierung dem Landfrieden auf Kreta nicht allzuviel zu trauen.

Die Insurgenten in der Herzegowina haben die Waffenruhe thatsächlich acceptirt, aus Mostar wird officiell nach Konstantinopel gemeldet, daß Mulkhar Pascha in Niksic eingetroffen sei, ohne auf Aufständische zu stoßen. Ein zweiter Lebensmittel-Transport soll von Mostar nach Niksic dirigirt werden. Auf Freitag wird Mulkhar Pascha wieder in Saclo erwartet.

Die Pforte erhielt officiële Mittheilung, daß demnächst Herr Krislic aus Serbien eintreffen werde, um den Sultan im Namen des Fürsten Milan zu beglückwünschen.

Die vorgestern beendeten rumänischen Deputiertenwahlen im dritten Wahlcollegium sind beinahe ausschließlich zugunsten der national-liberalen Partei ausgefallen. Auch in der Hauptstadt wurden sämmtliche sechs Candidaten dieser Partei gewählt.

Der nordamerikanische Senat zu Washington beschloß, den Prozeß Belknap bis zum 6. Juli zu vertagen. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind von Philadelphia wieder in Newyork eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

Die Schulspartassen und ihre Gegner.

(Schluß.)

Absolut unhaltbar ist jedoch die dritte Einwendung. Hat denn die Schule und insbesondere die Volksschule mit ihrer erziehenden Thätigkeit nicht das Haus zu ergänzen und zu unterstützen? Muß ihre Sorge nicht mitunter an die Stelle der Thätigkeit der Familie treten? Gerade bei der Erziehung zur Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit erwächst ihr diese letztere hochwichtige Aufgabe. Es ist ja notorisch, daß die erwähnten Eigenschaften nicht eben zu den herrschenden Tugenden aller Familien gehören. Wie sollen nun diese ihre Kinder zu etwas anleiten, was ihnen selbst seither eine unbekante Größe war. Kein wahrer Pädagog, welcher über die Theilung der Schule und des Hauses in den Aufgaben der Erziehung im Klaren ist, kann darum diese Einwendung ernsthaft im Munde führen.

Von nicht viel größerer Stichhaltigkeit ist das, was den Gegenstand der vierten Einwendung bildet. Die Verschiedenheit des Besitzes ist nun einmal eine Thatsache, welche sich nicht wegleugnen läßt. Sie lernt das Kind schon kennen, wenn es zu beobachten und zu denken beginnt, sie drängt sich ihm im Hause, auf der Gasse, ja selbst in der Kirche auf. Warum soll sie ihm nicht auch in der Schule begegnen dürfen? Daß die Kenntnis einer Thatsache des Lebens darum verhindert oder auch nur aufgehalten werden, weil sie eine unerbittliche oder traurige Wahrheit enthält? Das nicht, werden alle Schulmänner sagen — aber jene Verschiedenheit des Besitzes ist die Quelle so mancher schlimmen Leidenschaft, sie erzeugt Stolz und Ueberhebung auf Seite der

Reichen, Neid und Verbitterung auf Seite der Armen. Es ist nun allerdings in der menschlichen Natur begründet, daß solche Folgen entspringen können. Aber nicht immer und überall treten sie auch zutage; es gibt viele Fälle, wo von ihnen keine Spur war und Reich und Arm in schönem Frieden nebeneinander leben.

So wenig jene Gegenätze erst durch die Schulspartassen in die Schulen eingeführt werden, so wenig läßt sich auch die Behauptung vertreten, daß sie durch die neue Institution eine Verschärfung erfahren würden. Es liegen aus allen Ländern, wo die Einrichtung besteht, bereits Erfahrungen genug vor, um diese Besorgnis als grundlos zu erklären; nirgends sind die gefürchteten Gefahren zum Vorschein gekommen. Sollten sie gleichwol bei uns irgendwo zutage treten, hat nicht die Lehrerschaft selbst das Correctiv gegen sie in den Händen? In seinem pädagogischen Tacte, in Lehre und Rath, in Ermahnung, Tadel, Rüge und Strafe besitzt der Lehrer Hilfsmittel genug, um den heranziehenden gefährlichen Feind zu bekämpfen; mehr als das noch wird die unparteiische Gleichmäßigkeit der Behandlung aller Schüler, mögen sie nun Kinder reicher oder armer Leute sein, vonseite des Lehrers dazu beitragen, den etwa aufsteigenden Gegensätzen der Klassen wieder die Spitze abzubrechen. Solcher zwar möglicher aber immerhin hintanzuhaltender Gefahren halber jedoch die Einrichtung selbst zu bekämpfen, deren erziehende Wirkung eine ganz ungewöhnliche genannt werden muß, erscheint ebenso leichtfertig, als wenn man, um etwa einen trivialen Vergleich zu brauchen, die Einführung des Messers aus dem Grunde verhindern wollte, weil man sich mit diesem Instrumente leicht schneiden kann.

Mit diesen vier Punkten sind die wesentlichsten Bedenken erschöpft, welche die österreichische Lehrerschaft gegen das Institut ins Feld geführt hat. Was sich sonst noch vernehmen ließ, läuft auf eine mehr oder minder geschickte Variation eines jener Themen hinaus. Die vorstehende Analyse hat gezeigt, daß die geltend gemachten Bedenken nicht gewichtig genug sind, um das Project kurzweg als pädagogisch verwerflich zu erklären und eine ablehnende Haltung gegenüber jenen Bestrebungen zu rechtfertigen, welche auf die Realisirung desselben gerichtet sind.

Es bleibt schließlich noch übrig, den Weg zu eröffnen, auf welchem sich die Einrichtung bei uns am besten durchführen ließe.

Zwei Momente werden in dieser Richtung nicht übersehen werden dürfen; einmal, daß die organisatorische Bewegung in unserem Schulwesen noch nicht ihren Abschluß gefunden hat, und sodann, daß aller Erfolg einer neuen Maßregel und Einrichtung schließlich doch zumeist von dem guten Willen und der eifrigen Hingebung der Personen abhängt, deren Händen die Ausführung überlassen ist. Deshalb würde es sich empfehlen, nicht gleich jetzt schon mit der obligatorischen Einführung der Schulspartassen an der Seite sämmtlicher Volksschulen vorzugehen, sondern die Einrichtung vorderhand nur der freien Initiative von Einzelnen und Corporationen zu überlassen. Dadurch würde einerseits vermieden, ein seinem Erfolge nach in erster Linie von der eifrigen Mitwirkung der Lehrerschaft abhängiges Institut gegen deren Ansicht und Zustimmung ins Leben zu rufen, andererseits wäre damit die Möglichkeit geschaffen, daß man eine Reihe umfassender und verlässlicher Erfahrungen gewänne, die für oder gegen die obligatorische Organisation des ganzen Institutes durch den Staat sodann endgiltig entscheidend würden.

(Hofnachricht.) Der Kaiser hat, wie man dem „P. N.“ aus Hume schreibt, gestattet, daß der Erzherzog Karl Stephan, Sohn des verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand, mit Beginn des nächsten Schuljahres in die k. k. Marineakademie trete, wo derselbe den dreijährigen Cours als ordentlicher Schüler hören wird.

(Sterbefall.) Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, ist daselbst der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz gestorben.

(Versicherung für Passagiere.) Ein wiener Blatt bringt die Nachricht, daß der Handelsminister an die Bahngesellschaften einen Erlaß ergehen ließ, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, eine allgemeine Versicherung für Passagiere einzuführen.

(Ueber die Fabrication der Uchatius-Geschütze) wird mitgetheilt: Bis zum 15. Juni waren fertig gestellt im k. k. Arsenal: 170 neun-centimetreige Stahlbronze-Geschütze sammt den hierzu gehörigen Eisenblech-Lafetten; 370 neun-centimetreige Rohre sammt Verschuß und 10 7/8-centimetreige Gebirgskanonen ohne Verschuß. Es werden jetzt durchschnittlich jede Woche 30 Stück Rohre und 24 Lafetten erzeugt. An Proben und Munitions-Hinterwägen, die nur von Privaten erzeugt werden, sind bis jetzt bloß 158 Stück abgeliefert worden. Am schlechtesten ist es mit den Projectilen bestellt, deren Erzeugung an 31 Eisengewerke vergeben wurde. Von der normierten Anzahl von einer Million Geschosse sind bis jetzt circa 136,000 abgeliefert worden, von welchen die Uebernahmecommission 57,000 Stück zurückgewiesen hat.

(Oesterreich auf der Weltausstellung in Philadelphia.) Oesterreich bildet — so schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ aus Philadelphia — mit den beiden Westmächten ein Aequilibrium, dem sich die kleine Schweiz nicht unwillig anschließt. Die Oesterreicher haben bei ihrer eigenen Ausstellung zu Bedeutendes geleistet und zu viel gelernt,

als daß sie — man verzeihe das Wort — nicht unwillkürlich „ausstellern“ sollten, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Ihre Abtheilung ist reichlich und ansehnlich genug ausgefallen. Zugleich ist sie so ziemlich die einzige, in der den genauer Zuschauenden der Gedanke überkommen könnte, daß es auch etwas wie einen Ausstellungsbegehrt gibt und nicht lediglich ein Ausstellungs-Interesse.

(Mortalität.) In der am 27. Mai beendeten Woche sind von je 100,000 Einwohnern als gestorben notirt: In Wien 58, in Pest 92, in Prag 107, in Berlin 51, in Breslau 90, in Stettin 56, in Köln 96, in Hannover 41, in Hanau 66, in Frankfurt a. M. 44, in Magdeburg 40, in Straßburg 84, in Chemnitz 60, in München 87, in Paris 49, in Brüssel 53, in Amsterdam 54, in Rotterdam 50, in Haag 51, in Basel 65, in Christiania 48, in Kopenhagen 46, in Stockholm 67, in Rom 63, in Turin 42, in Alexandrien (Egypten) 90, in London 41, in Glasgow 48, in Liverpool 47, in Dublin 44, in Edinburgh 44, in Newyork 53, in Philadelphia 50, in Boston 43, in Chicago 28.

(Seidenerte in Italien.) Aus Mailand wird vom 15. d. geschrieben: „Die letzten unglücklichen Witterungsverhältnisse, von welchen einige Partien Seidenwürmer gerade in dem heiklen Momente des Einspinnens betroffen werden, lassen neues Unheil fürchten. In der Gesamtheit jedoch dürfte die diesjährige Seidenerte sich heute für Frankreich auf eine halbe gewöhnliche Ernte, für Italien auf eine Zweidrittelerte und nur für den Orient auf eine vollständige Ernte abschätzen lassen. Die auf dem cellularen Wege confectionirten Samen und die japanischen Cartons machen sich rücksichtlich des Erfolges gegenseitig das Primat streitig, während die industriellen Reproduktionen fast überall versagten. Die gelben Cocons werden mit 3-35 bis 4-20 Lire per Kilogramm bezahlt, während für grüne 2-40 bis 3-60 für ein Kilogramm bewilligt werden.“

Lokales.

Aus dem laibacher Gemeinderathe.

Außerordentliche Sitzung vom 20. Juni.
(Schluß.)

Nach Beendigung des in der gestrigen Nummer geschilderten Zwischenfalles Horak-Deichmann ergriff Vize-Bürgermeister Dr. v. Schrey das Wort. Derselbe wies die Geringfügigkeit der durch die projectierte Reenumerierung verursachten Kosten nach; dieselben belaufen sich für die Gemeinde bloß auf 800 fl., den Rest tragen die Hausbesitzer, welche oft zu weit weniger dringlichen Zwecken größere Summen gerne und freiwillig im Sammlungswege aufbringen, daher auch durch diese geringfügige Steuer von 2 fl. per Mann sicherlich nicht hart getroffen werden. — Die Numerierung der Stadt sei dringend nothwendig, und zwar nicht bloß für die Einheimischen, sondern im vermehrten Maße auch für die Fremden, die sich gegenwärtig absolut nicht orientieren können. Die Ansicht des Dr. Bleiweis: man möge bloß die neu anzulegenden Straßen neu numerieren, oder jene des SR. Horak: man möge mit der Numerierung sogar bis zur Vollendung des neuen Stadtplanes warten, könne er unmöglich theilen, da dies eine bedauerliche Verschleppung einer als dringend nothwendig erkannten Pflicht wäre. Angesichts der wenigen Neubauten Laibachs läme der Antrag des Dr. Bleiweis so ziemlich einer gänzlichen Ablehnung des Projectes gleich. — Die Uebertragung der Lieferung an die Firma Winkler empfehle sich schon aus dem Grunde ganz besonders, als letztere außer der Beistellung der Tafeln auch die principiële Durchführung des ganzen Systems auf eigene Kosten übernimmt und zugleich auch sehr günstige Zahlungsbedingungen zugestanden hat, er könne daher die Annahme der Sectionsanträge nur dringendst anempfehlen.

SR. Dr. Schaffer — für die Anträge — wendet sich zunächst gegen die dagegen erhobenen finanziellen Bedenken und erklärt dieselben für ganz unberechtigt, da die geringe, kaum 800 fl. betragende Auslage der Commune in keinem Verhältnisse zu den für dieselbe hieraus resultierenden mannigfachen Vorteilen stehe und dergleichen auch die Hausbesitzer von den, nöthigenfalls durch Vereinfachung der Tafeln auf 1 fl. 50 kr. reducierbaren Kosten kaum nennenswerth getroffen werden. Daß der gegen die Anwendung des Winkler'schen Systems in Laibach erhobene Einwand: dasselbe eigne sich nur für regelmäßig erbaute moderne Städte, gleichfalls gänzlich unbegründet sei, bewies derselbe durch Hinweisung auf andere alte Städte wie Graz, Salzburg u. s. w., in denen dasselbe seit Jahren und zwar mit bestem Erfolge eingeführt sei. Auch die Lieferung der Tafeln durch die Firma Winkler in Wien empfehle sich aus natürlichen Gründen, da die heimischen Gewerbsleute unmöglich zu denselben Preisen liefern können, als diese, die ein eigens hierfür eingerichtetes großes Etablissement besitze und diese Lieferungen geradezu als eine Art Specialität betreibe. — Hinsichtlich der gegen die Umtausche einiger Gassen und Plätze vorgebrachten Einwendungen endlich, denen der Redner übrigens nur eine secundäre Bedeutung beigemessen wissen will, verweist derselbe auf die Specialdebatte, in der genügend Gelegenheit geboten sein werde, die Geschmacksrichtungen der Einzelnen kennen zu lernen und zu berücksichtigen.

Als Berichterstatter ergreift hierauf SR. Doctor Keesbacher das Schlußwort. Derselbe resumirt in längerer Rede sämmtliche von den Gegnern des Projectes im Verlaufe der Debatte vorgebrachten Bemängelungen, indem er deren Unstichhaltigkeit oder Wesen-

lofigkeit nachweist. Derselbe constatirt vor allem die zweifellose Nothwendigkeit einer Reenumerierung der Häuser, da der bisher hierin herrschende Schandrian unmöglich noch länger fortbestehen dürfe, da er nicht nur einer Landeshauptstadt wie Laibach vollkommen unwürdig sei, sondern überdies auch noch andere wesentliche Uebelstände mit sich im Gefolge habe, von deren Vorhandensein sich gerade einer der heutigen Gegenredner durch seine Berufsstellung vor allem mit Leichtigkeit hätte die Ueberzeugung verschaffen können. — Daß es ferner noch andere dringlichere Einführungen gebe, an welche die Commune zunächst denken sollte, wie z. B. die Errichtung einer Badeanstalt, eines neuen Stadtplanes u. s. w., beweise seiner Ansicht nach noch immer nicht, daß die Gemeinde deshalb das vorliegende Project, welches doch gewiß gleichfalls einem dringenden Bedürfnisse abhilft und zudem kaum einen kleinen Theil dessen kostet, was die vorgenannten Projecte in Anspruch nehmen würden, von sich weisen sollte. Auch bezweifle er es, daß die hiesigen Kleinbesitzer in der That so wenig Verständnis für das allgemeine Wohl und einen so dürftig entwickelten Lokalpatriotismus besitzen, daß sie selbst die geringe Auslage von 2 fl. per Haus, die sich noch dazu durch die Dauerhaftigkeit der hiemit angeschafften Numerierung weit billiger als der bisherige Vorgang stelle, im Interesse der Allgemeinheit nicht gerne sollten tragen wollen. Auch können diese Auslagen dadurch wesentlich erleichtert werden, daß man die Abtragung derselben in zwei Jahresraten bewillige. Ihm scheint überhaupt jener ostentative Sparjamkeitsstandpunkt, der von den Gegnern des Projectes im Laufe der heutigen Debatte in so vielfachen Variationen vorgeführt wurde, weit weniger jener wahren, auf innere Bedürfnisse beruhenden Sparjamkeit anzugehören, als vielmehr der sogenannten, zum Fenster hinausprechenden Opportunitätssparjamkeit. Redner schließt sein mit lebhaften Beifallsrufen aufgenommenes und sehr übersichtlich gehaltenes Resumé, indem er die zu Eingang der Sitzung gestellten Anträge im Interesse der Stadtverschönerung und der Verkehrs-erleichterung nochmals dringend zur Annahme empfiehlt.

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten, wobei der von Dr. Bleiweis gestellte Gegenantrag mit 14 gegen 5 Stimmen in der Minorität bleibt, dagegen Punkt 1 und 2 des Sectionsantrages mit dem gleichen Stimmverhältnisse zum Beschlusse erhoben werden.

Als man unmittelbar hierauf zur Debatte über Punkt 3 schreiten will, verlassen die Gemeinderäthe: Dr. Bleiweis, Horak, Gorsic, Jurcic und Regali den Rathungssaal. Die Versammlung wird infolge dessen beschlußunfähig, worauf der Bürgermeister dieselbe schließt.

In der gestern abends ad hoc einberufenen zweiten außerordentlichen Sitzung wurde die Berathung über die vorliegenden Anträge fortgesetzt.

Den Bericht über diese Sitzung bringen wir morgen.

Einladung zur pariser Weltausstellung.

Das k. k. Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 29. Mai 1876, Z. 14,679, der unterzeichneten Kammer mitgetheilt, daß das k. und l. Ministerium des Aeußern demselben die Zuschrift des französischen Botschafters in Wien übermittelt hat, in welcher die k. und l. österreichische Regierung in officieller Weise zur Theilnahme an der internationalen Ausstellung von Erzeugnissen der Urproduction, der Industrie und der bildenden Künste eingeladen wird, welche zufolge der Decrete des Marschall-Präsidenten vom 4. und 13. April l. J. in Paris mit 1. Mai 1878 eröffnet und mit dem 31. Oktober desselben Jahres geschlossen werden soll.

Das k. k. Handelsministerium ladet die Kammer ein, die beteiligten Kreise von diesem Projecte zu verständigen und eine Berathung über diese Angelegenheit, zu welcher auch Vertreter der agricolen und künstlerischen Interessen aus dem Kammerbezirke zuzuziehen sind, ehestens zu veranstalten und sohin einen Bericht über die betreffs der Theilnahme Oesterreichs an der erwähnten Ausstellung im Kammerbezirke hervortretenden Anschauungen und Wünsche zu erstatten.

Die Kammer beehrt sich, den p. t. Herren Industriellen, Landwirthen und Künstlern, welche sich um die hierfragliche Angelegenheit interessieren, hievon die Mittheilung mit der höflichen Einladung zu machen, zu der am 27. Juni l. J. um 5 Uhr nachmittags im Magistratssaale diesfalls stattfindenden Berathung gefälligst erscheinen oder bis dahin eine schriftliche Aeußerung der gefertigten Kammer übermitteln zu wollen.

Handels- und Gewerbekammer für Krain. Laibach am 20. Juni 1876.

(Todesfall.) In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. starb hieselbst der k. k. Hauptmann-Auditor im Ruhestande Herr Johann Kallina im 70. Lebensjahre. Die Beerdigung desselben findet heute um 6 Uhr abends vom Trauerhause — Congregplatz Nr. 29 — aus statt.

(Gemeindevahl.) Bei der am 31. Mai d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Paloviz, politischer Bezirk Stein, wurden Blas Bernot von Babensberg zum Gemeindevorsteher, Mathias Banpotil von Unterpaloviz und Josef Gabrove von Babensberg zu Gemeinderäthen gewählt.

(Krainische Baugesellschaft.) Zusage Beschlusses der Generalversammlung wird der Actiencoupon vom 1. Juli d. J. von diesem Tage an mit 5 fl. per Stück bei der hierortigen Gesellschaftskasse oder beim Bankvereine in Triest eingelöst.

(Die steiermärkische Escomptebank) gibt bekannt, daß ihre hiesige Filiale mit 30. d. M. geschlossen wird und daß deren Geschäfte von diesem Tage an von der neugegründeten Krainischen Escompte-Gesellschaft fortgeführt werden. Desgleichen werden die Credit-Inhaber der genannten Filiale zu der Sonntag den 25. d. M., 10 Uhr vormittags, im hiesigen Gemeinderathssaale stattfindenden Versammlung des größeren Ausschusses derselben eingeladen.

(Bad Belvedere.) Die Badefrequenz in Belvede scheint nunmehr mit Eintritt der warmen Witterung recht lebhaft in Fluß gerathen zu wollen. Wie man uns von dort aus schreibt, sind in der Zeit vom 1. bis 20. d. M. im ganzen 112 Kurgäste und Passanten in Belvede eingetroffen. Unter den letzteren bezeichnet man uns insbesondere den Herrn Landespräsidenten Ritter v. Widmann, Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Baron Kuhn, Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Glendgen, Generalstabs-Major v. Polzer aus Graz; Graf und Gräfin Auerberg und die Grafen Wurmbbrand aus Laibach; Oberst Baron Dülher aus Klagenfurt; Baron Seenus sammt Familie aus Wien — letztere sowie eine Anzahl wiener und triester Familien zu längerem Aufenthalte. Für die nächste Zeit haben eine Anzahl vornehmer Gäste ihre Ankunft angezeigt. Das Wetter ist prächtig und läßt nichts zu wünschen übrig.

(Pro und contra „Schlachtmaske.“) Es wurde kürzlich im „Laibacher Tagblatt“ einer Beschwerde Erwähnung gethan, die seitens der Fleischhauer Klagenfurts gegen die Anwendung der auch in unserer Stadt theilweise eingeführten Schlachtmaske mit der Motivierung vorgebracht wurde, daß sich das damit geschlachtete Vieh durch die infolge der bligartigen Löthung in der Regel eintretenden Knochenbrüche und die hiedurch weiters bedingte Blutergerbung und Rothfärbung des Fleisches weniger gut verwerthen lasse und nicht selten um einen unter dem Einfluß der stehenden Preise verkauft werden müsse. Als Replik gegen diese Beschwerde geht nun der „Klagenfurter Zeitung“ nachstehende Aeußerung eines Consumenten zu, der die früher erwähnten Uebelstände nicht der Anwendung der Bontrolle, sondern einzig und allein nur der höheren Temperatur zuschreiben will. Derselbe schreibt: „Während der Wintermonate, als die Temperatur durchwegs bedeutend unter Null stand, gab es keine Anlände wegen der Bontrolleschlachtung und das Fleisch wurde niemals „roth.“ Mit der beginnenden wärmeren Jahreszeit aber zeigte sich der Uebelstand des „Rothwerdens“ häufig und brachte den Fleischern nicht unbedeutenden Schaden, da unser Publikum (im Gegenheile zum englischen) einen lebhaften Abscheu vor blutunterlaufenem Fleisch hat. Nun ist es zweifellos, daß die Bontrolleschlachtung auf das Thier selbst im Winter und Sommer die gleiche Wirkung hervorbringt; daß man aber in der kalten Jahreszeit nichts davon merkt, das kann nur daher kommen, daß der tiefen Temperatur halber das ausgezerrte Blut sogleich gefriert, während es in der Wärme sich schnell zersezt, welche schnelle Zersezung ja eine bekannte und gefährliche Eigenschaft des Blutes ist. Es scheint also, daß weniger die „Knochenbrüche“ (von welchen übrigens Schreiber dieses niemals reden hörte, noch solche selbst beobachtete) als die höhere Temperatur die Schuld daran trägt, daß sich in der warmen Jahreszeit Anlände mit der Bontrolleschlachtung ergeben. Sachverständige mögen diese Frage aufklären.“

Neueste Post.

Rom, 21. Juni. Der Papst empfing heute eine Schar deutscher Wallfahrer, deren Führer eine den Gesinnungen der deutschen Katholiken gegen den heiligen

Stuhl Ausdruck gebende Ansprache verlas. Der Papst erwiderte, indem er sagte, daß Gott mehrmals seine Kirche heimgesucht habe, um sie zu läutern. Er sprach sodann von der gegen die Katholiken gerichteten Verfolgung, welche fortduere, führte Beispiele über das Ende von Kirchenverfolgern an und belobte die Standhaftigkeit der treuen Bischöfe und Priester Deutschlands, denen er seinen Segen ertheilte.

Die Wallfahrer präsentierten dem Papste mehrere Geschenke, welche er dankend annahm. Sodann sangen sie zwei fromme Hymnen ab und brachten dem Papste ein dreifaches Lebehoch. Sechzehn Cardinäle und mehrere andere Prälaten wohnten dem Empfange bei.

Kairo, 20. Juni. Heute vormittags fand in Gegenwart der Prinzen, der hohen Würdenträger und der Consuln die feierliche Verlesung des die Thronbesteigung Murads V. notificierenden Ferman's statt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Juni. Papier-Rente 66-95. — Silber-Rente 70-25. — 1860er Staats-Anlehen 110-80. — Danf-Actien 854.—. — Credit-Actien 150.—. — London 120-75. — Silber 101-80. — R. t. Münz-Ducaten 5-79. — Napoleonsd'or 9-61 1/2. — 100 Reichsmark 59-30.

Wien, 22. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 150.—, 1860er Lose 110-80, 1864er Lose 130-25, österreichische Rente in Papier 66-90, Staatsbahn 273.—, Nordbahn 184.—, 20-Frankenstücke 9-62 1/2, ungarische Creditactien 131-25, österreichische Francobank 14.—, österreichische Anglobank 73-80, Lombarden 89.—, Unionbank 62.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 351.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19-25, Communal-Anlehen 97.—, Egyptische 88.—. Flauer.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 21. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 5 Schiffe mit Holz (56 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries for Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kirschen, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häudel, Tauben, Hen pr. 100 Kilogr., Stroh, Holz, Rindeschmalz, weiches, weisses, Wein, roth, weiß.

Angekommene Fremde.

Am 22. Juni. Hotel Stadt Wien. Kessler, Reisender, und Hofbauer, Baubeamter, Graz. — Simoncic, Triest. — Sefen, Reis.; Weißb., Fischmann, Kfm., Sissef. — Kramolin, Kemevar. — Gellmann, Neumarkt. — Devler, Kfm., Bodenbach. Hotel Elefant. Wolfsegger, Gottschee. — Pestowig, Zbria. — Mari, Fiume. — Kraschowitz, Marburg. — Kleinlecher, Triest. Hotel Europa. Briveg, Samobor. — Weiß, Getreidehändler, Sissef. Mohren. Kratky, Görz. — Milawz, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Visibility, Weather. Data for June 21 and 22.

Morgens dichter Nebel, vormittags heiter, sonnig, nachmittags fernes Gewitter aus NW. nach NO. ziehend; nach ein Uhr sanfter Regen, heilfingig eine Stunde anhaltend, um sechs Uhr abends vorüberziehende Gewitterwolken aus NO., geringer Regen, dann Aufheiterung, Wetterleuchten in NO. Das Tagesmittel der Wärme + 17-5°, um 1-3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 21. Juni. Die Stimmung erlitt keinen Abbruch, das Geschäft war aber gering in allen seinen Verzweigungen. Bemerkenswerthe Neuigkeiten fehlen und die Speculation verhärtete in der eingenommenen Stellung.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bank rates, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Baugesellschaften', 'Pfundbriefe', 'Prioritäten', and 'Wechsel'.